Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 36.

Sonnabend, den 4ten September 1802.

Das alte Pelzrennen in Breslau.

Ein altes Weib, sagt Sterne, ist das einzige alte Thier, welches noch hüpft. *) Das sieht man bey dem hier abgebildeten Volksspasse mit Eckel und Widerwillen.

Ich wüßte wenigstens unter allen Pöbel-Lustbarkeiten keine, die geschmackloser, roher und unanständiger wäre, als das sogenannte Pelzrennen. Ein Haufe alter, häßlicher, verschrumpfter Weiber versammelt sich, um auf ein gegebenes Zeichen nach einem Ziele um die Wette zu laufen. Wenn ein schnell rennendes Frauenzimmer überhaupt kein eleganter Anblick ist; so ist ein galoppirendes altes Weib vollends über allen Ausdruck widrig. Die mit einem solchen jugendlichen Bestreben kontrastirende Altersschwäche, das Freche und Schamlose, was dazu gehört, sich einem großen Haufen Men-

*) Siehe Yoriks nachgelassene Schriften.

Menschen zum Auslachen Preis zu geben, und die dabey unvermeidlichen Stolpereyen und plumpen Fälle, das alles und noch mehr macht das Ganze für jeden Menschen von Sitte und Gefühl abscheulich.

Aber man ist nicht einmal bey dieser einfachen Galoppade stehen geblieben; man hat sogar die alten Weiber in Säcke eingebunden und sie in diesen wettrennen lassen. Das mag für den Jan Hagel ein königlicher Spaß seyn!

Die an dem Ziele ausgehängten Preise waren verschiedener Art, der Siegerpreis aber immer ein — Weiberpelz;

Fürwahr ein Preis des edlen Kampfes werth.

Die nächsten Preise geringere Kleidungsstücke, der letzte ein Brummeisen, das passendste Attribut eines brummigen alten Satans.

Das Pelzrennen war in früheren Zeiten, wo überhaupt mehr Rohheit der Sitten herrschte, eine von den Hauptlustbarkeiten der Breslauer, und jedesmal durch die plumpen Spässe etlicher Pritschmeister verherrlichet. Aber auch in den neuesten Zeiten ist sie leider! manchmal wieder hervorgesucht worden, wie die Anzeigen in den Zeitungen beweisen.

Mädchen, Frauen, und ihr ehrwürdige Matronen, ehrwürdig durch euer Alter wie durch ächte Verdienste um eure Familien, vereiniget euch, und lässet es nie wieder zu, daß man abgelebte Personen eures Geschlechtes durch die Aussicht auf einen kleinen Gewinn verleite, sich dem Gelächter des Pöbels (aus allerley Ständen) Preis zu geben!

Allerley.

Ein Kind ist der Anfang des Künftigen, und ein Greis der Rest des Vergangenen.

*
*   *

Die Weiber machen es mit ihrer Tugend, wie die Kinder mit ihren neuen Kleidern. So lange sie neu sind, nehmen sich die Kleinen sorgfältig in Acht, einen Fleck darauf zu machen; ist aber erst ein Fleck darauf, so wird nun nicht weiter geschont, in Kurzem ist alles besudelt.

*
*   *

Das Vergnügen, welches wir an etwas finden, ist nicht immer der Maaßstab dessen, welches wir Andern, die davon Zeugen sind, verursachen. Um Andre vergnügt zu machen, muß man es selbst nicht ganz seyn.

*
*   *

Die meisten Tonkünstler haben so viel Geist in den Fingerspitzen und Ohrlöchern, daß für den Kopf keiner mehr übrig ist.

*
*   *

Ein kurzer Begriff der Kunst, in Gesellschaft zu gefallen: Rede nicht von dir, und höre ohne Unterbrechung die, welche von sich reden. Sprich vernünftig mit denkenden Menschen, und rede von Kleinigkeiten mit lustigen.

*
*   *

Möchten doch gute Schriftsteller den Uhren großer Städte gleichen, die unaufhörlich in sich thätig sind, um Alles auser sich in Ordnung zu halten! Aber leider

 hat

hat jeder Mensch seine eigne Taschenuhr, nach der er sich richtet.

*
* *

Ich habe die erste Veranlassung zu diesem Aufsatze gegeben, sagte Maz, ohne mich würde X so etwas Schönes nicht geliefert haben. Wohl, die berühmte Statue des Jupiter vom Phidias war aus Elfenbein. Wer kann sich also dieses Kunstwerkes rühmen, Phidias oder die Elephanten?

*
* *

Die Berge, die das meiste Gold in sich haben, sind nicht immer die wohlgebildetsten und anmuthigsten. Ein Trost für häßliche Menschen.

* *
*

Zu den unzähligen Götzen des Alterthums sind zwey neue gekommen, die sich schwer malen lassen: die Bagatelle und die Chimere.

*
* *

Welches sind in der Regel die theuersten Meubles in einem Zimmer? Die zu nichts zu brauchen sind.

*
* *

A ist ein lieber sanfter Mann, B ein mürrischer Grämling, im Grunde aber ist einer wie der andre. Sie haben beyde Stacheln, A hat sie herausgekehrt, und B bedeckt sie.

*
* *

Mit manchen unsrer Erklärungen geht es, wie mit einer, die ich jüngst in einem französischen Schriftsteller von dem Worte Bran Duvin fand. Er leitete es aus dem Syrischen, tadelte einen andern, der es für Schwedisch ausgeben wollte, und führte mehrere an, die es für den Namen einer Pflanze hielten. Als ich die

die Stelle genau ansah, fand ich, daß Bran Duvin unser ehrlicher deutscher Branntwein seyn sollte.

* * *

Sterne macht ein Bekenntniß, welches ihm gewiß viele nachsprechen. Mein Geist, sagt er, ist ein irrender Ritter gewesen, mein Körper aber nur ein gemeiner Edelmann. Und er ist durch die Wanderungen und Windmühlen seines Herrn so abgemattet und abgetrieben worden, daß er lange schon gewünscht hat, aus dem Dienste zu gehen, und oft mit Sancho ausruft: Gesegnet sey der Mann, der zuerst den Schlaf erfunden hat!

* * *

Es giebt Menschen, die in ihren Gesprächen und Urtheilen den Chemikern von Laputa gleichen, (siehe Gullivers Reisen) welche alles, was schon verdaut war, auf den ersten Urstoff zurückzuführen suchten.

* * *

Ein italiänisches Sprüchwort urtheilt von der deutschen Literatur nicht sehr günstig: Gl' Inglesi scrivono profondo, I Franzesi grazioso, Gl' Italiani divino, Ma i Tedeschi —— molto. (Die Engländer schreiben tiefsinnig, die Franzosen angenehm, die Italiener göttlich, aber die Deutschen —— viel.) Von dem Göttlichen möchte sich wohl noch etwas abhandeln lassen.

Piast und Repza.

Eine Polnische Sage.

Gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts lebte in der Vorstadt von Gnesen ein Landmann Namens

Piast mit seiner Frau Repza. Beyde verständig, ehrlich, fromm und arm, und so glücklich, als man bey diesen Eigenschaften seyn kann. Was die alte Sage von Philemon und seiner Baucis erzählt, das traf alles bey diesem guten Paare ein.

Es lebte, fern von Mißvergnügen,
Und durch die Heilungskraft der Zeit
Von allen Regungen der Leidenschaft befreyt,
Dieß unbeerbte, fromme Paar,
Dem durch des Schicksals mildes Fügen
Des langen Lebens Joch nicht unerträglich war.

Es war gegen den Abend vor einem Feste, als Repza, die vor der kleinen Hütte allerley Geschäfte mit dem Reinigen des Hofes und der Hausthüre getrieben hatte, etwas eilig in das dunkle Stübchen trat, und ihrem Piast erzählte, daß ein Paar fremde Männer draussen stünden, die in der Stadt kein Unterkommen gefunden, und daher bey ihr um eine Herberge für diese Nacht angehalten hätten. Piast, ohne sich lange zu besinnen, eilt hinaus, und nöthiget sie beyde in seine Hüttte.

Repza herzlich froh, ein Paar müde Wandrer erquicken zu können, macht sogleich Anstalt sie zu bewirthen. Ihr Vorrath war nur klein. Mühsam hatte sie ein Ferkel zu dem nahen Feste aufgefüttert, und ihre ganzen Leckereyen bestunden in einem kleinen Fäßchen Meth, wovon sie sich mit ihrem guten Alten das Fest über gütlich thun wollte. Die Fremden sagten beyde offenherzig, daß sie kein Geld zum Bezahlen hätten; aber da ward nicht erst lange überlegt. Repza gieng, schlachtete das Ferkel, und briet die besten Stücke auf ihrem kleinen Heerde.

Unterdessen sprachen die Fremden mit ihrem Wirthe viel und mancherley über die Lage der Sachen im

Lande-

Lande. Piast verrieth große Einsicht und Erfahrung, und sie konnten sich an seinen Bemerkungen und Vorschlägen nicht satt hören. Endlich waren die Braten fertig, Repza trug auf, und Piast holte das Fäßchen aus dem Keller.

Ein fröhliches Gespräch würzte das Mahl. Frau Repza lebte gleichsam wieder auf; mit freundlicher Geschwätzigkeit

Sagt sie den neuen Tischgenossen,
Wie viele Jahre schon in ihrer Eh' verflossen;
Wie dieses Dach von Schilf, und den geschwärzten Heerd
Ihr langer Fleiß erbaut, und noch kein Fluch beschwert;
Was sie besitzen, was noch fehlt,
Das alles wird itzt her erzählt.

Der alte Piast schenkt den Becher fleissig ein,
Das milde Naß wird treulich eingesogen,
Allein, o Wunder! stets füllt sich das Fäßchen an.
Der Alte sieht's bestürzt; es stutzt der Biedermann,
Der weder Freund noch Feind in seinem Trunk betrogen.

Die Fremden lassen sich zu dem Braten nicht nöthigen,
Sie lassen sichs vortreflich schmecken,
Doch bleibt der Braten, wie er war.
Die Alte sieht's, und Angst und Schrecken
Sträubt plötzlich ihr das Silberhaar.

Die beyden guten Alten werden stumm und sehen einander an. In diesem Augenblicke wird Repza gewahr, daß alle die Tröge und Schüsseln, die im Stübchen liegen, mit Fleisch angefüllt sind; sie lauft voll Neugierde zu einem Troge hin, auf welchen sie vorher ein leeres Faß gestellt hatte, aber das Faß kann sie nicht erheben, es ist voll Meth. Aus allen Krügen, die auf den Rechen in der Stube aufgestellt waren, träu-

felte Meth, in allen Gefässen lagen die herrlichsten Braten. Da erhob sich majestätisch einer der Gäste, trank aus dem Becher und sprach:

Piast und Repza, biedres Paar,
Wir bringen euch den Dank für eure Liebe dar.
Nehmt diesen Vorrath hin. Es darf euch ja nicht fehlen
Zu der Gesandschaft, die sich naht,
Für unsern lang verwaisten Staat
Ein wackres Oberhaupt zu wählen!

Und mit diesen Worten waren beyde Gäste verschwunden. Die guten Alten wußten sich vor Schrecken und Freude nicht zu fassen; die ganze Nacht gieng schlaflos hin; aber kaum zeigte sich der Morgen, so kam ein großer Haufe Männer angezogen und begehrte einen Imbiß. Piast und Repza brachten ihren ganzen Vorrath heraus, und sahen mit Wohlgefallen, wie treflich es den guten Leuten schmeckte. So wie alles aufgezehrt war, traten die Vornehmsten hervor und riefen den Piast zum Herzog von Polen aus.

Piast konnte nicht sprechen: stumm und mit Thränen im Auge folgte er mit seiner treuen Repza den Führern des Haufens, und unablässig tönte aus Aller Munde der herzliche Ruf: Es lebe Piast und Repza, der Herzog von Polen und seine Gemahlinn, der weise Piast, die fromme Repza!

Fn.

Die Heuschrecken im August 1693.

Die letzten August- und die ersten September-Tage des Jahres 1693 waren für Schlesien große Schrek-

kens-

kenstage, wegen der unübersehlichen Schwärme von Heuschrecken, welche von Böhmen herüber zogen und das Land überdeckten. Schlesien hat ehedem sehr oft von dieser Landplage zu leiden gehabt, aber in diesem Jahre soll sie am fürchterlichsten gewüthet haben. *)

Der erste Schwarm, der sich in Breslau sehen ließ, kam über den Schweidnitzischen Anger geflogen, ein Theil blieb in der Gegend liegen, ein andrer zog weiter. Am folgenden Tage kamen neue Schwärme, wie Schneeflocken, wovon ein großer Theil niederfiel und Tages darauf gegen 11 Uhr bey warmen Sonnenschein aufstieg und weiter gegen Norden zog. Dürre Steppe bezeichnete den Weg, den sie genommen hatten.

Man kann wohl denken, was für Aberglauben damals unter den erschrocknen Einwohnern herrschte. Die Leute erzählten, die Heuschrecken hätten ihre bestimmte Marsch-Ordnung, und einen eignen König, der so groß sey wie eine Taube. Ein Bauer habe ihn erschossen, sey aber dafür von dem ganzen Schwarme heftig verfolgt worden, bis dieser in Kurzem einen neuen König erwählt habe. Ferner verbreitete sich das Gerücht, daß auf den Flügeln derselben allerley Drohworte und Prophezeyungen in verschiedenen Sprachen gestanden hätten. Insbesondre machte der Archidiakonus von St. Bernhardin M. Andreas Akoluth, Professor der orien-

---

*) S. Kundmann Von den Heuschrecken in Schlesien, Bresl. 1748, 4. Abr. Klesel Durchzug ungemeiner Heuschrecken 1693 im Jauerschen Fürstenthume. Beschreibung der Heuschrecken, welche sich 1728 im Oelsnischen niedergelassen, 1729, 4. Chr. Martini von den Schlesf. Heuschrecken 1735 u. 37, in den Gelehrten Schl. Neuigkeiten,

orientalischen Sprachen am Elisab. Gymnasium einen gewaltigen Lärm davon, daß er auf einigen Heuschrecken-Flügeln die Worte gefunden habe: Annona moriemini, welches er übersetzte: Ihr werdet Hungers sterben! Das war nun freylich für einen Professor Linguarum etwas stark. Und es fehlte auch nicht an einer gründlichen Rüge. Der berühmte Theolog Kaspar Neumann trat auf seiner Kanzel in Maria Magdalena dagegen auf, ermahnte seine Gemeinde, sich durch dergleichen Grillen nicht irre machen zu lassen, der liebe Gott schreibe keine Briefe an die Menschen auf Insektenflügeln, und Annona moriemini heisse nicht: Ihr werdet Hungers sterben, sondern: Ihr werdet euch an eurem Getraide todt fressen. *) Diese Bemerkungen wirkten um so kräftiger, da der gute Herr Akoluth vergessen hatte, diese himmlische Correspondenz, — die gedachten Heuschreckenflügel — sorgfältig aufzuheben.

Welcher zweyte Akoluth mag denn wohl in unsern Tagen dem Publikum mit Prophezeyungen von Kometen, Feuerregen und dem nahen Weltuntergange die Köpfe verrückt haben? Es ist kaum glaublich, welche abgeschmackte Dinge von Mund zu Mund gehen und von unzähligen geglaubt werden. Die Sache ist bis zu Injurienprozessen gekommen. X hat den Y, der an diese Weissagungen nicht glauben wollte, einen Kezzer, einen Heyden, einen schlechten Kerl genannt und ihm sein Haus verboten; ich denke, wenn in Kurzem die Welt untergeht, so braucht Y nicht mehr in Xens

Haus

---

*) S. Kasp. Neumanns gesammelte Früchte, Th. 1. S. 53 f.

Haus zu kommen. — — O ihr guten Leute, die ihr darüber seufzet und klaget, daß zu viel Aufklärung unter dem großen Publikum sey, kommt und höret, mit welchem Eifer dieses Publikum versichert, daß den und den Tag ein großer Komet kommen und die ganze Welt, zuerst aber Breslau, anzünden werde, daß vorher die schrecklichsten Donnerwetter toben und in grause Feuerregen sich ausladen werden. Und worauf gründet sich diese Weissagung? Sie sey, sagt man, in alten Büchern gefunden worden. Und wer hat diese alten Bücher gemacht? Sie sind doch nicht etwan auch göttlichen Ursprungs, wie die Bibel? Oder sind sie von Menschen, so sagte ja schon Christus: Euch gebühret nicht zu wissen, Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht aufbehalten hat. Aber so geht es, eben diese guten gläubigen Christen vergessen gewöhnlich Christum und das Christenthum grade am ersten.

Wie man ins Gerede kommen kann.

Nehmen Sie Sich, werthester Freund, meines guten Namens an, das heißt, erlauben Sie, daß ich in Ihrer Wochenschrift darüber ein Paar Worte sagen darf: wie man ins Gerede kommt. Ich bin in meinem Wohnorte auf die seltsamste Weise verschrieen, und im Geruche von Fehlern und Vergehungen, die Himmelweit von mir entfernt sind.

Als ich hierher kam, mußte ich mich aus Mangel an Wohnungen in eine sehr theure und unangenehme Wohnung einmiethen. Natürlich, daß ich die erste Gelegenheit wahrnahm, sie zu verändern; aber ärge-

re Unbequemlichkeiten trieben mich in Kurzem in eine dritte, aus der mich ein Hausverkauf in eine vierte, und der drohende Einsturz dieser in eine fünfte jagte. Dieser Wohnungen-Wechsel binnen einem halben Jahre brachte mich sogleich in den Ruf eines unbeständigen, veränderlichen Menschen.

Es ist ein Erbübel aller, besonders kleiner Städte, daß sie jeden unverheyratheten Mann auf die geringste Veranlassung verkuppeln. Um diesen Gerüchten auszuweichen, vermied ich sorgfältig allen Familien-Umgang, woraus sich dergleichen Vermuthungen hätten entspinnen können, und ward als ein Sonderling und Ehefeind verschrieen.

Meine erste Bedienung, welche mir ein Freund hatte miethen lassen, war ein Mädchen, die schon in verdächtigen Umständen zu mir gezogen war. Nach einem Vierteljahr mußte ich sie entlassen, und das Gerede davon hieng meinem guten Namen einen argen Fleck an, so wenig auch Zeit und Umstände einen solchen Verdacht begünstigten. Ich nahm eine andre Person männlichen Geschlechts an, und siehe da, — ein Unfall, der einst auch einem Ihrer Freunde begegnet seyn soll, — in einigen Monaten entdeckte die Polizey, daß mein Bedienter ein entlaufenes verkleidetes Mädchen war. Eine neue Wunde für meinen guten Namen.

Noch mehr. Während meiner Abwesenheit hatte sich mein neuer Bedienter meine Stube zu Nutze gemacht, meinen Schlafrock angezogen, und so eine dienstfertige Nymphe bey sich gehabt. Meine Nachbarn hatten den Vorgang bemerkt, aber meinen Bedienten für mich selbst gehalten, und zu seiner Zeit, nachdem

dieser Bursche längst entlaufen war, meldete sich die Nymphe bey mir und machte Anforderungen. Die Sache ward gerichtlich, und ich abermals das Gerede der Stadt. So kam ich in den Ruf eines Wollüstlings.

Der entlaufene Schurke hatte auf meinen Namen überall Schulden gemacht; ich bezahlte sie nicht, und machte mir damit unter Kaufleuten und Handwerkern eine Menge Feinde. Man hielt mich für betrügerisch.

Ein verschmitzter Bettler trat des einen Tages in mein Zimmer und forderte ein Geschenk. Ich gab ihm etwas, aber der Unverschämte warf mir es mit der Erklärung hin, das sey lumpig. In gerechtem Unwillen stieß ich ihn zur Thüre hinaus, der Kerl deklamirte gegen mich im Hausflur und auf der Strasse, und alle meine Nachbarn erklärten mich für einen unbarmherzigen Grobian.

Ueberhäufte Geschäfte und ein sehr elender Prediger machten, daß ich die Kirche nur selten besuchte. Ein kleiner Streit mit diesem Herrn, der mich in einer öffentlichen Gesellschaft darüber meistern wollte, stieß dem Fasse den Boden aus, und ich hieß überall ein Unchrist, ein Atheist.

Es war unmöglich, bey manchen Abderiten-Streichen, die um mich her vorgiengen, ganz stumm und ernst zu bleiben. Ein Paar lustige Einfälle von mir wurden ausgetragen und ich ward als ein boshafter Satyriker gefürchtet.

Mein Wohnort ist wegen einiger vorzüglich guter Weinlager berühmt, und ich bekam häufig Aufträge von auswärtigen Verwandten, ihnen Weine zu senden.

Der

Der Kaufmann, bey dem ich sie ausnahm, rühmte mich in der Stadt als seinen besten Kunden, und so war ich in Kurzem als ein gewaltiger Trinker bekannt.

Sehen Sie, mein Freund, so sieht das Bild aus, welches meine lieben Mitbürger von mir gemalt haben. Erkennen Sie darinn auch nur einen Zug von dem Original? Können Sie mir nicht selbst bezeugen, daß ich von allem dem, was man aus mir gemacht hat, das grade Gegentheil bin? Was soll ich machen, den Leuten bessere Begriffe von mir beyzubringen? Jener Weise sagte, als man ihm von allerley Verleumdungen Nachricht gab: ich will schon so leben, daß man sie nicht glauben soll. Schön, aber sagen Sie selbst, hilft das in einer Lage wie die meinige? Ich mag leben, wie ich will; so wirds nicht ein Haar besser mit den Urtheilen meiner Mitbrüder über mich. Den Ort verlassen ist das einzige Mittel, aber wie kann ich das sogleich?

X.

Skandalosa in Wochenschriften.

Aber warum, fragte mich Herr Eridonius, warum wollen Sie nicht manchmal ein Skandalosum des Tages in Ihre Wochenschrift aufnehmen? Es wäre an sich das Leichteste und würde mit Begierde gelesen werden.

Eben deswegen.

Wie soll ich das verstehen?

Die Begierde, dergleichen Sachen zu lesen, ist mir sehr verdächtig. Solche Skandalosa, wie Sie meynen, sind

sind entweder ernster Art, oder lächerlich. Ernste Skandalosa gradehin und öffentlich in einem für vielerley Leser bestimmten Blatte zu rügen, ist sehr bedenklich, es erzeugt Erbitterung, macht Hunderten, was ihnen besser unbekannt geblieben wäre, erst bekannt, verführt zu einseitigen Urtheilen und ist in einigen Tagen — — vergessen. Ernste Skandalosa zu ahnden, kommt der Obrigkeit zu; sie auszutragen, ist die Sache alter Weiber.

Aber wenn es ohne Namen und specielle Data geschähe?

Dann wäre eine solche Rüge nichts, als eine satyrische Darstellung, und Sie verlangen doch etwas mehr, wie mir's scheint. Lächerliche Skandalosa — ich gestehe; da habe ich mein Vaterland zu lieb.

Wie das?

Es geht gewiß um uns her des Lächerlichen so viel vor, als bey uns. Warum wir aber seit einiger Zeit vorzüglich ausgelacht werden, kommt daher, weil dienstfertige Menschen grade unsre Lächerlichkeiten in allen Journalen des In- und Auslandes ausposaunen. Obendrein ist manches Lächerliche dieser Art an sich selbst und im wahren Zusammenhange gar nicht das, was es unter der boshaften Feder eines satyrischen Correspondenten wird. Und sollte ich Unrecht haben, wenn ich behaupte, daß eine Zeitschrift voll Spottes und Hohngelächters sogar den Charakter eines großen Theiles der Leser verderben könnte? Es ist nicht gut, die Menschen ans Ausspotten und Auslachen (Andrer, versteht sich) zu gewöhnen; es ist zu leicht geschehen, daß man ihren Witz auf Kosten ihres Verstandes und Herzens übt und schärft. Gewisse Menschen, und, ich kann wohl sagen,

gen, gewisse Stände müssen eben so wenig geneckt und durchs Necken zum Spaßmachen gereitzt werden, wie die Affen. Anfangs machen sich diese Thierchen gar possirlich, aber zuletzt werden sie ungezogen und grob. Soviel für diesesmal, ein andresmal mehr.

Die letztern Charaden: 1) Jalappe. (Ja, Lappe, Lappländer.) 2) Pflicht. (Licht.)

Charaden:

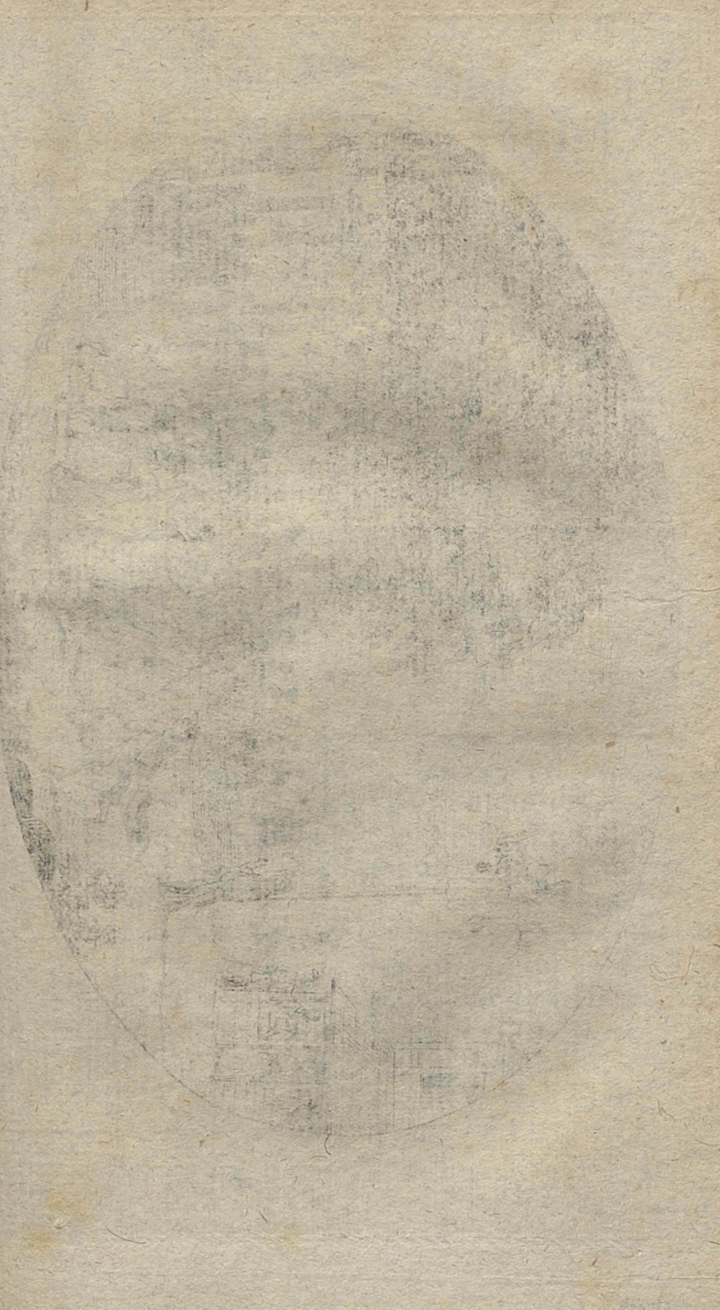
1. Zweysylbig.

Ich wirke mächtig, schlimm und gut,
Und bin doch weder Leib, noch Geist.
Was oft Ermahnung, Bitten, Drohn
Nicht leisten kann, leist' ich gewiß.
Ein Vorwort ist mein erster Theil,
Auch nennt sich so ein fremder Fürst.
Der letzte giebt dir Zeitvertreib,
Und macht gar Manchen reich und arm;
Weh dem, der nichts thut, auser ihm!

2. Dreysylbig.

Suche die erste, mein Freund, in Ungarns lieblichen Fluren,
Größeres Uebel, als sie, kennet die Erde wohl nicht.
Aber die letzteren zwey erzeugt ein tölpischer Fall oft,
Auch enthalten sie noch Vögel von widrem Geschrey.
Ganz erscheinet das Wort nur bey der ersten der Sylben,
Wiß', ein Heiliger trägt, was es bezeichnet, am Knie.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.





das ehmalige Pelzrennen bei Breslau